

Bessere Einsicht im Jenseits?

Im Jahre 1891 brachte die Zeitschrift „Arena“ einen Artikel von Sara A. Underwood mit folgendem Inhalt:

Eines Abends saß die Autorin mit Papier und Bleistift „bewaffnet“ am Tisch und wartete darauf, über den Weg des ihr schon bekannten „automatischen Schreibens“ irgendeine mediale Nachricht zu erhalten. Dies tat sie jedoch, ohne dabei etwas Bestimmtes zu erwarten. Ihr Mann saß neben ihr und beschäftigte sich gerade mit einem Artikel, den er demnächst veröffentlichen wollte. Plötzlich begann sich der Bleistift in ihrer Hand von selbst zu bewegen und schrieb: „*John Smith wird nun eine Unterhaltung mit B. F. Underwood beginnen.*“ Jener John Smith war vor mehr als einem Jahr gestorben, und Sara Underwood hatte nicht die geringste Veranlassung, jetzt an ihn zu denken. Ihr Mann hatte diesen Herrn zwar seit vielen Jahren gekannt, wusste jedoch wenig über dessen Familie. Sie selbst kannte nur die Vornamen von zwei Töchtern Smiths, nämlich Jennie, der sie mal begegnet war, und Violet, von der sie nicht wusste, ob sie inzwischen verheiratet ist.

Frau Underwood las nun das, was ihre Hand, fremdgeführt, inzwischen niedergeschrieben hatte, ihrem Mann vor. Dieser legte daraufhin seine Schreibfeder zur Seite, um mit diversen Fragen die aktuelle mediale Verbindung seiner Frau zu testen. Die Antworten darauf sollten Auskunft darüber geben, ob und inwieweit der sich über mediales Schreiben bemerkbar machende Herr Smith sich noch an die letzte Begegnung erinnert, die beide kurz vor dessen Tod bzw. nach Smiths Rückkehr aus dem Süden gehabt hatten. Nach einer kurzen Denkpause kamen die Antworten ziemlich prompt: „*In der Madison-Straße.*“ „*Wo genau?*“ „*Nahe Washington.*“ „*Um welche Uhrzeit?*“ „*Etwas um 10 Uhr; es regnete.*“ Frau Underwood glaubte jedoch nicht, dass dies stimmte, denn die geschilderten Umstände dieser Begegnung entsprachen so gar nicht den Gewohnheiten ihres Mannes. Dieser bestätigte, dass es für ihn tatsächlich ungewöhnlich gewesen sei, an einem regnerischen Tag derart früh dort gewesen zu sein. Er war sich aber sicher, zur genannten Zeit Herrn Smith dort getroffen und mit ihm nur kurz über das Wetter gesprochen zu haben.

Nach dieser Episode kamen auf dem Wege des automatischen Schreibens der Frau Underwood öfter Mitteilungen, die angeblich von diesem Herrn Smith stammen sollten. Herr Underwood seinerseits kam deshalb auf die Idee, den Jenseitigen zu fragen, ob es etwas gebe, von dem dieser sich wünsche, es vor dem Tod noch getan und nicht unterlassen zu haben. Die Antwort lautete: „*Eine Sache: den Grundbucheintrag zugunsten von Violet ändern! Nur meine Frau hat das Verfügungsrecht.*“ Herr Underwood fragte

nach: „*Sie haben ihr Eigentum nicht so hinterlassen, wie Sie es heute gern getan hätten?*“ Die Antwort: „*Richtig, alle meine Töchter sollen zu gleichen Teilen erben.*“ „*Auf welche Tochter beziehen Sie sich?*“ „*Ich ging von ihr aus Florida weg – Violet*“.

Herr Underwood wurde nun vom verstorbenen Herrn Smith gedrängt, mit dessen verheirateten Sohn James, mit dem er flüchtig bekannt war, Kontakt aufzunehmen und ihm von der schriftmedialen Unterhaltung zu berichten. „*Mach ihm klar, dass meine Tochter Violet das gleiche bekommen soll, wie ihre Geschwister!*“

Dieser Aufforderung wollten und konnten die Underwoods jedoch nicht nachkommen. Ihre schreibmedialen Experimente sollten nicht an die Öffentlichkeit kommen; denn sie fürchteten, verlacht zu werden. Besonders Smiths Sohn James hätte die Underwoods womöglich für geisteskrank gehalten, wären sie mit einer so zweifelhaften Geschichte, an die sie selbst nicht richtig glaubten, an ihn herangetreten. Der Jenseitige gab jedoch nicht auf und kam – mal bittend, mal fordernd – immer wieder auf seinen Wunsch zurück, mit seinem Sohn Kontakt aufzunehmen. Einmal schrieb der Stift: „*Sag James, dass ich aus meiner neuen Lage heraus und mit der daraus resultierenden anderen Sicht auf das Leben das Gefühl habe, mit seiner Schwester Violet falsch umgegangen zu sein. Ich durfte sie doch nicht dafür bestrafen, dass sie ihren eigenen Überzeugungen folgte. Schließlich habe ich immer versucht, allen ein unabhängiges Denken und Handeln beizubringen.*“) Diese und andere Sätze mehr ließen die Underwoods vermuten, Vater Smith könne seinerzeit mit irgendeinem eigenmächtigen Handeln seiner Tochter nicht einverstanden gewesen sein. Dabei meinten sie aber zu wissen, dass Violet zumindest mit ihrer Hochzeit den damaligen Wünschen des Vaters durchaus gefolgt war.

Einige Wochen später wurde dieser vermeintliche Widerspruch rein zufällig aufgelöst. Herr Underwood traf nämlich ganz unerwartet einen ehemaligen Geschäftsfreund des Verstorbenen, der sich mit den Umständen der Familie Smith gut auskannte. Im Gespräch stellte sich heraus, dass Tochter Violet offenbar deshalb nur einen sehr kleinen Betrag erbte, weil ihr Vater sich darüber geärgert hatte, dass sie gegen seinen Willen heiratete. Violet war mit dem Mann ihrer ältesten Schwester Lucy nach Florida gezogen, hatte sich dort in einen jungen Mann verliebt und diesen gegen den Willen ihres Vaters geehelicht.

Beurteilung

Niemand außer den Underwoods selbst war bei den hier in Rede stehenden schriftmedialen Durchgaben zugegen. Die Testfragen wurden zwar zufriedenstellend beantwortet, sodass die „Quelle“ einigermaßen glaubhaft wirkt. Allerdings kann man dies auch als telepathische Übertragung des Wissens von Herrn Underwood auf den „Gedankenfundus“ seiner Frau interpretieren.

Von Violets eigenwilliger Hochzeit und einer De-facto-Enterbung als deren Folge wussten die beiden jedoch gar nichts, sodass sich die diesbezüglichen medialen Mitteilungen nicht normal erklären lassen. Man könnte unterstellen, Frau Underwood habe das Wissen darüber paranormal erhalten. Das wäre zum einen wegen des Umfangs an stimmiger Information eine bedeutende Leistung, die zu vollbringen eine entsprechend starke Motivation zur Voraussetzung hätte. Was Frau Underwood zu dieser Leistung motiviert haben könnte, bleibt allerdings völlig offen. Die nur flüchtige Bekanntschaft ihres Mannes mit Herrn Smith ist zu unbedeutend, um als ausreichende Begründung dienen zu können. Ein nachvollziehbares Motiv des Verstorbenen hingegen liegt auf der Hand: Er wollte einen Fehler seines Lebens, den er erst nach seinem Tod als solchen erkannt hatte, wiedergutmachen.

Literatur

Myers, F.W.H. (2001) *Human Personality and Its Survival of Bodily Death* / Foreword by Aldous Huxley, *Hampton Roads, Charlottesville, VA, ISBN: 1-57174-238-7, S. 268-270; gekürzte Fassung gegenüber dem Original von 1903*